Morgen-Ausgabe Nr. 406 Dienstag, 30. August 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei tägl. zweimal. Zustellung ins Haus monatl. RM. 3,20; Postbezug RM. 3,20 einschl. 48,36 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf.; außerh. Dresdens mit Abendausg. 10 Rpf.; außerh. Sachsens m. Abendausg. 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25251. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreis n. Preisliste Nr. 7: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziffergeb. 50 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Neue Beleidigung des deutschen Soldatentums

Die Tschechen fordern Deutschland heraus

Trotz deutschen Protestes Fortsetzung der Pressehetze

Prag, 29. August.

Wie das tschechische Hetzblatt „Moravskoslezski Denik" kürzlich angekündet hatte, setzt es seine dreisten und unerhörten Greueldarstellungen fort, die dazu bestimmt sind, die tschechische Bevölkerung zum Haß gegen alles Deutsche anzuhetzen. Das Schmierblatt bringt in der Nr. 282 vom 24. August 1938 folgenden Schmutzartikel:

„Deutsche Kulturtätigkeit während des Krieges. Gemetzel der Zivilbevölkerung in Frankreich während des Weltkrieges war eine Beschäftigung des „heldenhaften" deutschen Militärs. Wir schrieben bereits über diese preußischen, bayrischen und anderen „Helden", die wie Besessene vor den Franzosen davonliefen, dafür aber im Stande waren, auf die Zivilbevölkerung regelrechte Jagden zu veranstalten. Das deutsche Militär übte sich an der Zivilbevölkerung ein, die nicht damit rechnen konnte, und, in der Meinung, daß ihr nicht nahegetreten werden könne, in ihren Heimen verblieben war.

Den Deutschen dünkte es dumm, nach den einzelnen Kindern, Frauen und Alten zu schießen. Sie richteten es sich im Laufe einer Woche nach dem Einfall in Belgien und Frankreich so ein, daß mit Petroleum gefüllten Spritzen die Häuser begossen wurden, die sie dann anzündeten. Sehr tapfer benahmen sich die deutschen Soldaten gegenüber Frauen und Kindern. Damit die Gatten die Frauen nicht verteidigen konnten, wurden sie zuvor von den deutschen Soldaten erschlagen. Die Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt und schließlich erschlagen. Solcher Vorfälle gibt es Tausende. Auf diese Art hausten die Deutschen in Rußland, Serbien und Rumänien. Mit Recht nennt man sie von der Zeit an „Hunnenmilitär".

Die österreichischen Soldaten benahmen sich in den eroberten Gebieten noch anständig, besonders soweit es Soldaten slawischer Nationalität betrifft. Regelrechte Verwüstungen verursachten die ungarischen Soldaten und ihre Offiziere. Aus einem Schloß oder Palast binnen 24 Stunden einen Düngerhaufen zu machen, war keine Kunst. Ställe errichteten sie in Kapellen, Schulen und besseren Häusern. **So sah die deutsche und ungarische Kultur in Wahrheit aus."**

* * *

Man schämt sich, diese schmutztriefenden Phantasieprodukte einer tollgewordenen hussitischen Journaille wiederzugeben. Wenn wir es trotzdem tun, so nur, um schwarz auf weiß zu beweisen, welcher widerlichen Gemeinheiten die Tschechen in ihrem hemmungslosen Kampfe gegen alles Deutsche fähig sind.

Erst dieser Tage hatte dasselbe Blatt, das der Mährisch-Ostrauer Schwerindustrie nahesteht, ein ähnlich ekelerregendes Machwerk abgedruckt. Die Veröffentlichung hatte in ganz Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und die Reichsregierung veranlaßt, in Prag schärfstens zu protestieren, die Bestrafung der Schuldigen und eine Sicherung dafür zu verlangen, daß sich in Zukunft derartige beleidigende Veröffentlichungen nicht mehr wiederholen. Die Antwort aus Prag liegt nun vor. Sie ist zwar nicht in der üblichen diplomatischen Form gehalten, sie besteht nicht, wie es jeder gesittete Mensch erwarten müßte, in einer Entschuldigung und der Versicherung, künftig derartige Beleidigungen zu vermeiden, sondern sie äußert sich in dem neuen, womöglich noch gemeineren Pamphlet des Mährisch-Ostrauer Blattes.

Und da wagen es englische Sittenrichter, der deutschen Presse vorzuwerfen, sie sei es, die den deutsch-tschechischen Ausgleich verhindere, indem sie Bagatellen zu Staatsaktionen aufbausche. Die Kritikaster jenseits des Kanals mögen uns auch nur einen Fall nennen, in dem sich ein im Reich erscheinendes Blatt zu einer ähnlich gemeinen Besudelung der Ehre eines anderen Volkes — nicht nur des tschechischen — jemals hätte hinreißen lassen. Ja, noch ein übriges: Wenn wir die Schamlosigkeiten der tschechischen Presse niedriger hängen, so tun wir es nicht etwa, um Haß gegen das tschechische Volk zu säen. Wir tun es, um der Weltöffentlichkeit — die ja die tschechisch geschriebenen Zeitungen zumeist nicht zu lesen vermag — zu zeigen, wer provoziert ... und wer die Provokationen der anderen nur registriert. Die Prager Regierung, die derartige völkerverhetzende Machenschaften duldet, oder — wie man nach den neuesten Ereignissen annehmen muß — sogar fördert, lädt eine schwere Schuld auf sich. Bismarck hat einmal gesagt, daß jeder Staat die Fensterscheiben bezahlen müsse, die seine Presse einwirft. Die tschechischen Steinwürfe sind nicht bloß gegen billiges Glas gerichtet, sondern gegen ein viel zerbrechlicheres und kostbareres Ding: Sie sind ein Attentat auf den europäischen Frieden.

Das 100-Millionen-Volk

Seitdem die Ostmark ins größere Deutschland heimgekehrt ist, haben wir viel umlernen müssen. Nicht, daß es uns schwer gefallen wäre oder daß wir mißmutige Schüler gewesen wären. Denn es ist ja hüben wie drüben ein Plus, ein Gewinn, eine Zunahme, die wir buchen dürfen. Oesterreich zumal erlebte einen ungeahnten Aufstieg: die Schornsteine seiner Fabriken rauchen wieder, in den Geschäftshäusern herrscht ein eifriges Treiben, wie seit Jahren nicht, und die herrliche österreichische Landschaft ist neu belebt mit Erholung suchenden, Freude findenden Menschen. Die Feststellungen, die wir seit jeher im Reiche Lebenden machen, sind anderer, weniger grundsätzlicher, nicht so unmittelbarer Art. Stolz lernen wir um, daß sich Deutschland nun nicht mehr nur über 470 000 Quadratkilometer, sondern deren 554 556 erstreckt, berichtigend vermerken wir, daß der höchste deutsche Berg jetzt nicht mehr die Zugspitze, sondern der Großglockner und innerhalb der Reichsgrenzen der längste Fluß weder die Elbe noch der Rhein, sondern die Donau ist.

Ungleich wichtiger als alle Feststellungen dieser Art aber ist die Tatsache, daß die Bevölkerung des Deutschen Reiches durch den Anschluß Oesterreichs mit einem Schlage von rund 68,5 Millionen auf 75 Millionen angewachsen ist. Und es sind ja nicht x-beliebige Menschen, die hinzukamen! Es sind ja Deutsche, wie wir! Sechseinhalb Millionen Deutsche, die bisher nicht nur außerhalb des Reiches standen, deren Zahl und Kraft für die Sache des deutschen Volkes nicht nur nicht eingesetzt werden konnten, sondern die sogar unter brutaler Gewalt entgegen ihrem Willen vom gemeinsamen Volkskörper abgetrennt und als Keil gegen das Reich mißbraucht werden sollten. Und obwohl es zwischen den Reichsdeutschen und den Oesterreichern weder ethnographisch noch geographisch noch nach irgendwelchen anderen Gesichtspunkten eine Trennungslinie gab, zerschnitt sie doch eine staatliche Grenze, die uns Reichsdeutsche in Oesterreich zu Auslandsdeutschen machte und rechtlich auf eine Stufe mit Tschechen, Franzosen, Polen und allen anderen fremdvölkischen Ausländern stellte. Die Oesterreicher aber, Menschen von unserem Blute, unserem Herkommen, unserem Denken und Fühlen, unserer nationalsozialistischen Weltanschauung, konnten wir „nur" als Volksdeutsche betrachten, also zwar als Volksgenossen, aber doch Bürger eines fremden Staates. Die ganze Tragik volksdeutschem Schicksals, die ganze Schwere auslandsdeutschen Wirkens ballte sich in dem Worte Oesterreich zusammen.

Nun aber sind aus den Oesterreichern deutsche Staatsbürger, aus den Volksdeutschen Reichsdeutsche geworden, und die Landesgruppe Oesterreich der Auslandsorganisation der NSDAP konnte ihr Banner stolz und ehrenvoll streichen. Es war ein feierlicher, historischer Augenblick, als Gauleiter Bohle zu Beginn der 6. Tagung der Auslandsdeutschen, die am Sonntag in Stuttgart eröffnet wurde, diese Fahne in die Obhut der Auslandsorganisation zurücknahm. Nach dem Willen des Gauleiters wird sie der nationalsozialistischen auslandsdeutschen Arbeit künftig als Traditionsbanner voranwehen. Und wahrhaftig, sie verdient, zu solch einem Symbol erhoben zu werden! Das wurde auch sogleich in der Rede klar, die Reichsminister Rudolf Heß im Anschluß an die symbolträchtige Fahnenübergabe vor den Auslandsdeutschen in Stuttgart hielt. Denn auch er kam, nachdem er die Aufgaben und das Wesen der Auslandsorganisation gekennzeichnet und alle dummen und böswilligen Verdächtigungen ihrer Arbeit zurückgewiesen hatte, auf Oesterreich zu sprechen. Auch er führte sein Schicksal als Beispiel und typischen Fall an, der die ganze innere Verlogenheit der sogenannten „Demokratien" grell beleuchtet. Ein „Günstlingsland der Demokratien" sei der Schuschnigg-Staat gewesen, stellte Rudolf Heß fest, und doch wurden in ihm sechseinhalb Millionen deutscher Menschen durch eine kleine politische Minderheit gequält und nahezu ins Verderben gestoßen. Die „Demokratien", deren Staatsmänner Worte wie „Gleichberechtigung" und „Selbstbestimmungsrecht der Völker" so gern im Munde führen, kamen diesen armen, unterdrückten Menschen nicht zu Hilfe. Das von den demokratisch-pazifistischen Weltverbesserern vielgeschmähte Dritte Reich war es, das sich ihrer annahm, das ihre Not als die seine fühlte und nicht länger untätig zusehen konnte. Aber das war den Herren Demokraten wieder nicht recht. Der Knechtung des deutschen Volkes in der Ostmark durch die Schergen des Schuschnigg-Systems hatten sie teilnahmslos oder gar voller Schadenfreude zugesehen. Jetzt aber schrien sie Zeter und Mordio, daß der „Christliche Ständestaat" unter die zermalmenden Tritte des Kommißstiefels preußischer Soldateska geraten sei. In Wirklichkeit, so stellte Rudolf Heß fest, haben „nie die „Diktatur", nie das Land mit

Wachsende Nervosität und Unsicherheit in Prag

Drahtbericht unseres ständigen gs-Mitarbeiters in Prag

Prag, 29. August.

Nach der Rückkehr Ashton-Gwatkins aus London hat die Mission Lord Runcimans in Prag eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet. Lord Runciman selbst, der nach seiner Ankunft in der tschecho-slowakischen Hauptstadt erklärt hatte, daß er es als echter Engländer ablehne, das Wochenende durch politische Gespräche zu entheiligen, entschloß sich am Sonntag dazu, seinen Grundsatz zu verleugnen und begab sich zu einer hochpolitischen Konferenz auf das Schloß des Prinzen Hohenlohe, wo er, wie bereits berichtet, mit Konrad Henlein zusammentraf. Am Montag um 18 Uhr wurde Lord Runciman vom Staatspräsidenten Dr. Benesch empfangen. Gegenstand dieser Unterredung dürften die Gespräche mit Konrad Henlein und die Vermittlungsvorschläge Lord Runcimans gewesen sein.

In den sudetendeutschen Gebieten haben die zahlreichen Zwischenfälle vom Sonntag eine Spannung verursacht, die kaum mehr überboten werden kann. In tschechischen Regierungskreisen steigt die Nervosität mit dem Herannahen des Nürnberger Parteitages. Diese Nervosität ist vor allem darauf zurückzuführen, daß man in Prag befürchtet, der Führer und Reichskanzler könnte in Nürnberg ultimative Forderungen zugunsten der Sudetendeutschen stellen oder die Durchführung einer Volksabstimmung in den sudetendeutschen Gebieten verlangen. In diesem Zusammenhang erklärt die tschechische Presse übereinstimmend, daß die Prager Regierung derartige Forderungen Hitlers nicht erfüllen würde. Zugleich weist sie jedoch auch darauf hin, daß dann ein europäischer Krieg wohl unvermeidlich wäre, und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die Tschecho-Slowakei im Falle einer erfolgreichen militärischen Ueberrumpelung durch Deutschland von ihren Bundesgenossen im Stiche gelassen werden könnte.

In den Prager Staatskanzleien wird inzwischen mit Hochdruck an dem vom Ministerpräsidenten Dr. Hodza angekündigten „neuen Plan" gearbeitet, dem eine nach Ansicht der Tschechen „den Bedürfnissen des Augenblicks entsprechende" Gaueinteilung zugrunde liegen soll. Soviel bisher über diesen Plan bekannt wurde, sollen die historischen Landesgrenzen geändert und das Staatsgebiet in 20 bis 25 Gaue aufgeteilt werden, über deren Abgrenzung unter den beteiligten Parteien zu verhandeln wäre. Die Deutschen, die in Gauen mit tschechischer Mehrheit leben und umgekehrt die tschechische Minderheit in deutschen Mehrheitsgauen würden durch Minderheitenstatute gesichert. Diese Gaue sollen mit verschiedenen Selbstverwaltungsvollmachten ausgestattet werden. Die Besetzung der Beamtenstellen würde nach dem Bevölkerungsschlüssel erfolgen. Die Verwirklichung dieses Projektes käme nach Ansicht der Prager Regierungsstellen einer Erfüllung der von Konrad Henlein in Karlsbad aufgestellten acht Punkte gleich, ohne anderseits die Integrität und Souveränität des tschechischen Staates zu gefährden.

Benesch kündigt „neue Konzessionen" an

London, 29. August.

Wie Reuter in Prag erfahren haben will, wird Lord Runciman mit Präsident Benesch am Montagabend die Frage neuer Verhandlungen mit den Sudetendeutschen „im Lichte neuer Konzessionen" erörtern.

*

Was es mit den „Zugeständnissen" der Tschechen auf sich hat, wissen wir. Sie sind nur eine verspätete, teilweise und völlig ungenügende Nachholung dessen, was den Sudetendeutschen seit 20 Jahren als Recht zusteht. Sie sind nur dazu ausersehen, die Weltöffentlichkeit zu blufften, und die Forderungen Henleins als „maßlos" und „übertrieben" hinzustellen. In Wirklichkeit aber ist das Karlsbader Programm der Sudetendeutschen Partei bereits in sich ein Kompromiß, an dem unmöglich durch die Verwirklichung von Forderungen, die den Sudetendeutschen ohnehin verfassungsmäßig zustehen, Abstriche vorgenommen werden können. Im übrigen hat es sich bei den tschechischen Zugeständnissen nach bewährtem Muster nur um Versprechungen gehandelt, die bezeichnenderweise nicht einmal den Sudetendeutschen, sondern Lord Runciman gemacht wurden. Ob sie jemals erfüllt werden?